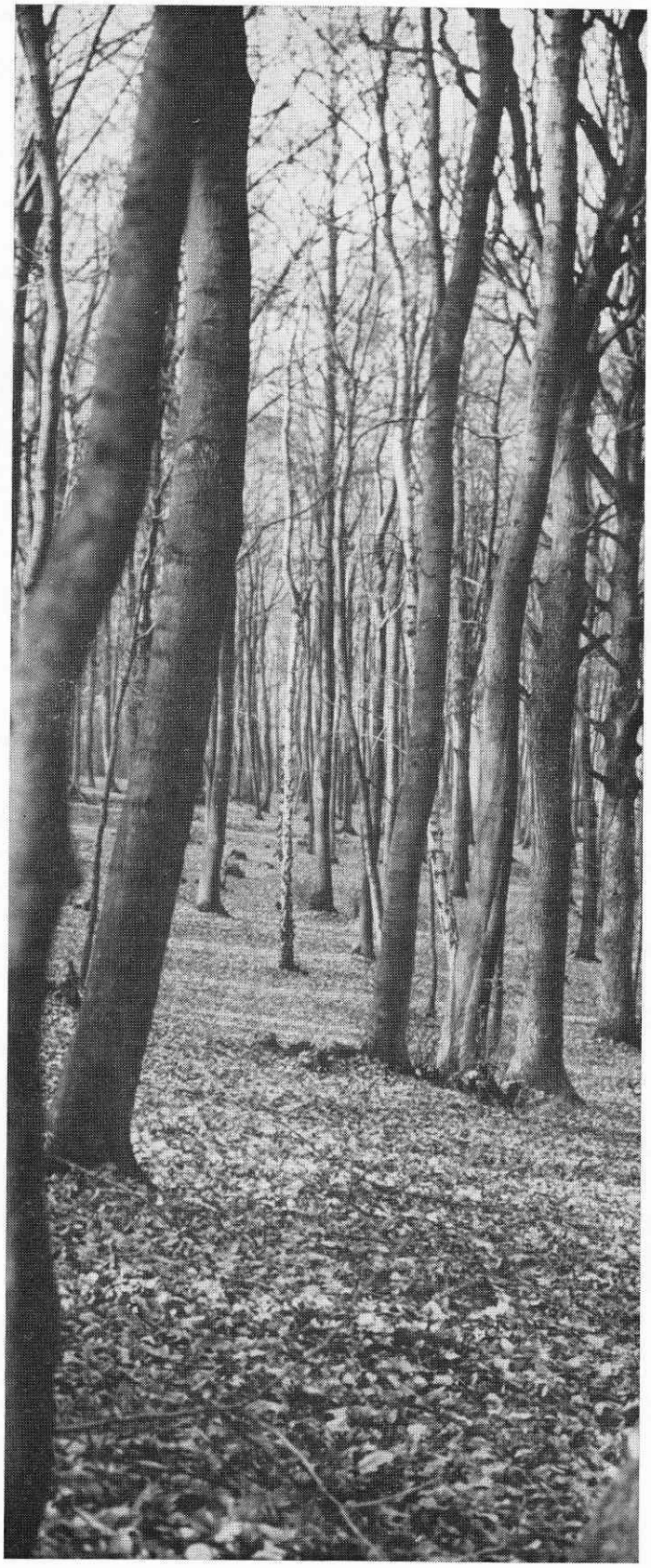
Der Wald war einen Streitfall wert

Wissenswertes aus der Geschichte des Horchheimer Waldes

Objektiv gesehen und berichtet von K. H. Melters



Wohl selten hat ein kommunales Ereignis die Gemüter der rechtsrheinischen Bevölkerung von Horchheim und Pfaffendorf so erregt, wie die plötzliche Nachricht der Waldenteignung für militärische Zwecke. Aus Meldungen der Koblenzer Lokalblätter wurden Leserzuschriften und aus Stammtischgesprächen Bürger- und Protestversammlungen. Die Vertreter der Bürgerschaft plädierten für die dringend notwendigen Erholungszentren der rechtsrheinischen Bevölkerung. Demgegenüber vertrat die Bundeswehr die Ansicht, daß die militärischen Belange einen weiteren Geländeerwerb zum Truppenübungsplatz Schmidtenhöhe notwendig machten. Die Fronten verhärteten sich. Es entstand ein Papierkrieg in den Schlagzeilen der Koblenzer Lokalpresse und auf den Schreibtischen der Behörden.

Das größte Unrecht

Die Meinung des amtierenden Oberförsters Diesler bestand darin, daß eine Waldenteignung durch den Bund ein großes Unrecht gegenüber der Zivilbevölkerung sei. Oberförster Diesler hatte in scharfer Form gegen das geplante Enteignungsvorhaben in der Koblenzer Öffentlichkeit Stellung genommen. Darüber hinaus trat er in Verhandlungen mit staatlichen Stellen. Sein sorgenvolles Bemühen führte ihn auch zu einem Koblenzer Bundestagsabgeordneten und Mitglied des Verteidigungsausschusses, der dieses Anliegen im Verteidigungsministerium Bonn vorbrachte.

Auch unser Ratsmitglied Zimmermann vertrat in der Öffentlichkeit die Ansicht der Bevölkerung und intervenierte im Koblenzer Rathaus. Der gemeinsame Vorschlag von Oberförster und Gemeindevertreter – keine starre Begrenzung des Waldes, sondern Freigabe an übungsfreien Tagen – bildete bei späteren Diskussionen eine wesentliche Verhandlungsbasis.

Oberbürgermeister Macke hatte Erfolg

Nach diesen großangelegten Protestaktionen blieb es eine ganze Weile still. Man verharrte in einer bedrückenden Ungewißheit. Bis eines Tages die Nachricht vom Verhandlungserfolg des Oberbürgermeisters in Bonn bekannt wurde. „Der Horchheimer Wald wird nicht enteignet", hieß die neue erfreuliche Botschaft. Die Verhandlungen in Bonn, so berichtete das Stadtoberhaupt, gestalteten sich deshalb so schwierig, weil Bund und Länder ein Agreement getroffen hatten, nach dem das Gelände, welches eine wesentliche Veränderung erhalten sollte, ins Eigentum des Bundes übergehen sollte. Nach langen Verhandlungen wurden nun endlich die Eigentumsverhältnisse geklärt. Der Wald wird zwar militärisch genützt, bleibt aber Eigentum der Stadt. Das bedeutet also für uns erholungsuchende Bürger, daß der Wald jedem zugänglich ist.

Es ist erfreulich für die Horchheimer Bürgerschaft, daß der Oberbürgermeister die Belange der Bevölkerung so mutig und energisch in Bonn vertreten hat. Es ist auch erfreulich, daß der größte Teil unserer Bürger diesem Streitfall das notwendige Interesse entgegenbrachte.

Was man wissen sollte

Auf einem nach Südwesten gerichteten Höhenzug, einem Ausläufer des Westerwaldes, der im Westen vom Rhein und im Südosten von der Lahn begrenzt wird, erstreckt sich der Horchheimer Wald. Eine stattliche Anzahl 140jähriger Buchen und noch viel älterer Eichen künden neben den gut bepflanzten Walddistrikten von einem einst großen und stolzen Gemeindebesitz. Oft war der Wald, wenn unsere frühere Gemeinde eine schwierige wirtschaftliche Situation zu überstehen hatte, die einzige Stütze oder sogar Rettung in höchster Not. Stand es um die Gemeindekasse wieder gut, so erwarb man neue Distrikte von den Nachbargemeinden.

Löß und Bimsboden, Lehm und Quarzkies boten eine gute Ertragsfläche. Der Wald wuchs vom Rhein bis zur Lahn und war bald mit 320 ha ein sicheres Fundament unserer Gemeinde.

Im Spurkenberger Wald

Die Geschichte von Horchheim war in alter Zeit eng mit dem Besitz des Waldes verbunden. Der Forst selbst gehörte dem Erzbischof von Trier. Eine Urkunde von 1143 im Staatsarchiv bezeugt, daß der Bischof Herr des Gebietes war und somit die Rechte der Jagd, Fischerei, Waldrügen und das Neubruchrecht besaß. Mit dem Spurkenberger Wald hatte der Erzbischof von Trier auch die Immunitätsrechte in Horchheim erhalten. Die Waldrechte hatten die Vögte, jedoch standen sie in Abhängigkeit von Trier. Allerdings gingen später, nachdem die Grafenrechte geord-

net waren, die Waldbesitzungen in ihren Privatbesitz über. Wahrscheinlich waren jene Vögte die Grafen von Nassau und Isenburg, welche sich die Rechte teilten. Der Forst- und Jagdschutz geschah schon in ältester Zeit durch Förster. Zeigte dieser Förster jemanden unter Eid an, so konnte er in keiner Weise seine Unschuld dartun, sondern mußte 60 Schilling an den erzbischöflichen Hof zahlen. Wenn einer mit einer Hippe Holz schlug, mußte er einen Denar für jede Hippe zahlen. War der Baum so schwer, daß er zum Fällen ein Beil brauchte, so betrug die Buße für jedes Beil 6 Denare. Vom 23. April bis 7. Juni war der Wald gesperrt. Wenn in dieser Zeit jemand mit seinem Wagen in den Wald fuhr, so wurden seine Zugtiere beschlagnahmt und er selbst mit 60 Schilling bestraft. Wer ohne Erlaubnis Kohlen brannte, mußte an jedem Meiler 1 Schilling entrichten. Die Jagd wurde nur von den Vögten erlaubt. Wildern, oder mit freilaufenden Hunden in den Wald zu gehen, wurde streng geahndet. Vogelsteller blieben straflos, solange sie keine Meisen fingen. Kam der Erzbischof nach Ehrenbreitstein, mußten alle Jäger mit ihren Hunden erscheinen. Zweimal im Jahr mußte der Förster den Vogt mit einem Ritter und zwei Knechten sowie einem Jäger und zwei Dienern unentgeltlich für einen Tag aufnehmen. Wollte der Vogt länger bleiben, so hatte er nur noch auf Feuer, Salz und Stroh Anspruch. In keinem Bach des Forstes durfte ohne Erlaubnis des Bischofs oder der Vögte gefischt werden. Auch durfte kein Müller in der Zeit vom 17. September bis 6. Januar mahlen, da hierdurch die Fische gestört wurden. Diese Verordnung mußte in allen Kirchen des Forstes bekanntgemacht werden.

Napoleon pflanzte Eichen

Zu Napoleons Steckenpferd gehörten baumbestandene Heerstraßen und dichtbepflanzte Wälder. Dieses bekamen auch unsere Vorfahren zu spüren, als sie vor 150 Jahren zum Frondienst in den Wald ziehen mußten. Ein großer Teil jener damals gepflanzten Eichen und Buchen gehört heute noch zum Bestand unseres Waldes.

Aus dem Jahre 1860 berichtet uns die Chronik, daß bis zu diesem Jahr jeder Bürger aus dem Gemeindewald eine Fuhre Holz erhielt. Diese bestand aus 40 Stück schweren Reiserwellen, wofür 10 Groschen Schlägerlohn gezahlt werden mußten.

Die Backpfeife am Grenzstein

An Flur- und Waldwegen wurde früher wenig getan. Wenn eine dringende Ausbesserung der Wege nötig war, wurde diese fronweise ausgeführt. Hierbei wurde der Ort in Bezirke aufgeteilt, und jeder Bürger mußte sich im Fall einer vorliegenden Strafe mit Schippe und Hacke einfinden. Treffpunkt war gewöhnlich am Heiligenhäuschen. Etwa um das Jahr 1850 erwarb die Gemeinde Horchheim bei Aufnahme eines Kapitals von 2000 Talern den Walddistrikt Thälerberg. 10 Jahre später, 1859/60, wurden im Distrikt Trift, welcher der Gemeinde als Schafweide diente, Eichen angepflanzt. Die Gemeinde errichtete 1819 im Distrikt Escheck einen großen Schafstall, der nicht nur Vieh, sondern auch Waldarbeitern bei Gewittern als Unterschlupf diente. Auf dem Heuboden unter dem Dach des Gebäudes fand man einmal eine fast zur Mumie eingeschrumpfte Leiche, deren Herkunft und Identität nicht festgestellt werden konnte. Um 1850 erneuerte die Gemeinde das Gebäude. Heute befinden sich an dieser Stelle nur noch die Grundmauern.

Eine interessante Angelegenheit waren in früheren Jahren die Grenzgänge. Aus diesem Anlaß gingen die Männer des Ortes, voran die Jünglinge, die Grenzen des Waldes ab. Hierbei wurde an jedem Grenzstein angehalten, und die Jungmänner mußten sich von den Alten zum Zeichen der Grenzwahrung eine schallende Ohrfeige verabfolgen lassen.

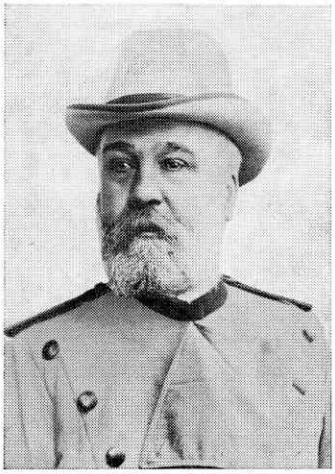
Um die Jahrhundertwende hatte Horchheim einen guten Ruf wegen seiner vorbildlich geleiteten Jagdpacht. Dr. Schmidt, der Pächter der Jagd, war ständig um seine Jagd bemüht. Im Oktober 1902 veranstaltete man eine große Treibjagd, die das Resultat von 55 Hasen, 16 Rehen, 4 Wildschweinen, 28 Rebhühnern, 16 Fasanen und einem Fuchs einbrachte. Ein vorzügliches Mittagessen wurde damals an der „Dicken Eiche" aufgetragen. Am Abend tagte die frohgestimmte Jagdgesellschaft im Hotel Holler.

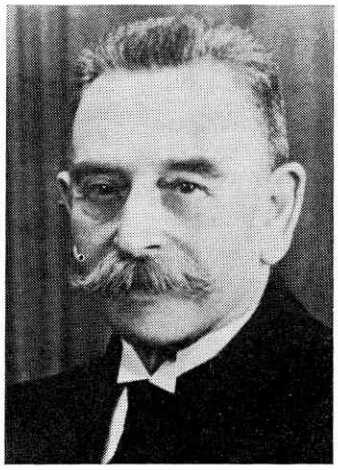
Schilderwald oder Erholungsgebiet?

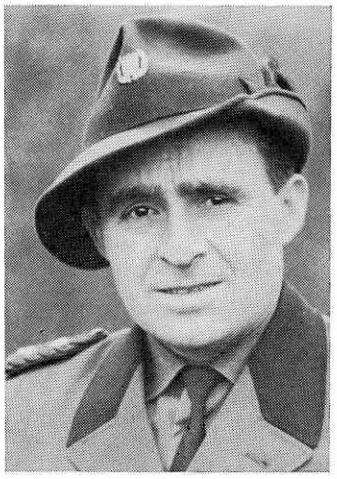
70000 DM in jedem Jahr

Der Horchheimer Wald hat heute eine Größe von 320 ha. Hiervon bestehen $^2/_3$ aus Laubwald. Die einzelnen Waldlagen sind in 32 Distrikte eingeteilt, welche heute noch ihre jahrhundertealten Bezeichnungen tragen. Die gesetzmäßige Verwaltung unseres Waldes liegt in Händen von Oberförster Jakob Diesler aus Arzheim. Seit dem Jahre 1945 betreut Oberförster Diesler unseren Wald, und manche schwere Stunde haben ihm die 32 Walddistrikte bereitet. Ihm zur Seite steht Haumeister Karl Scheid aus unserem Ort.

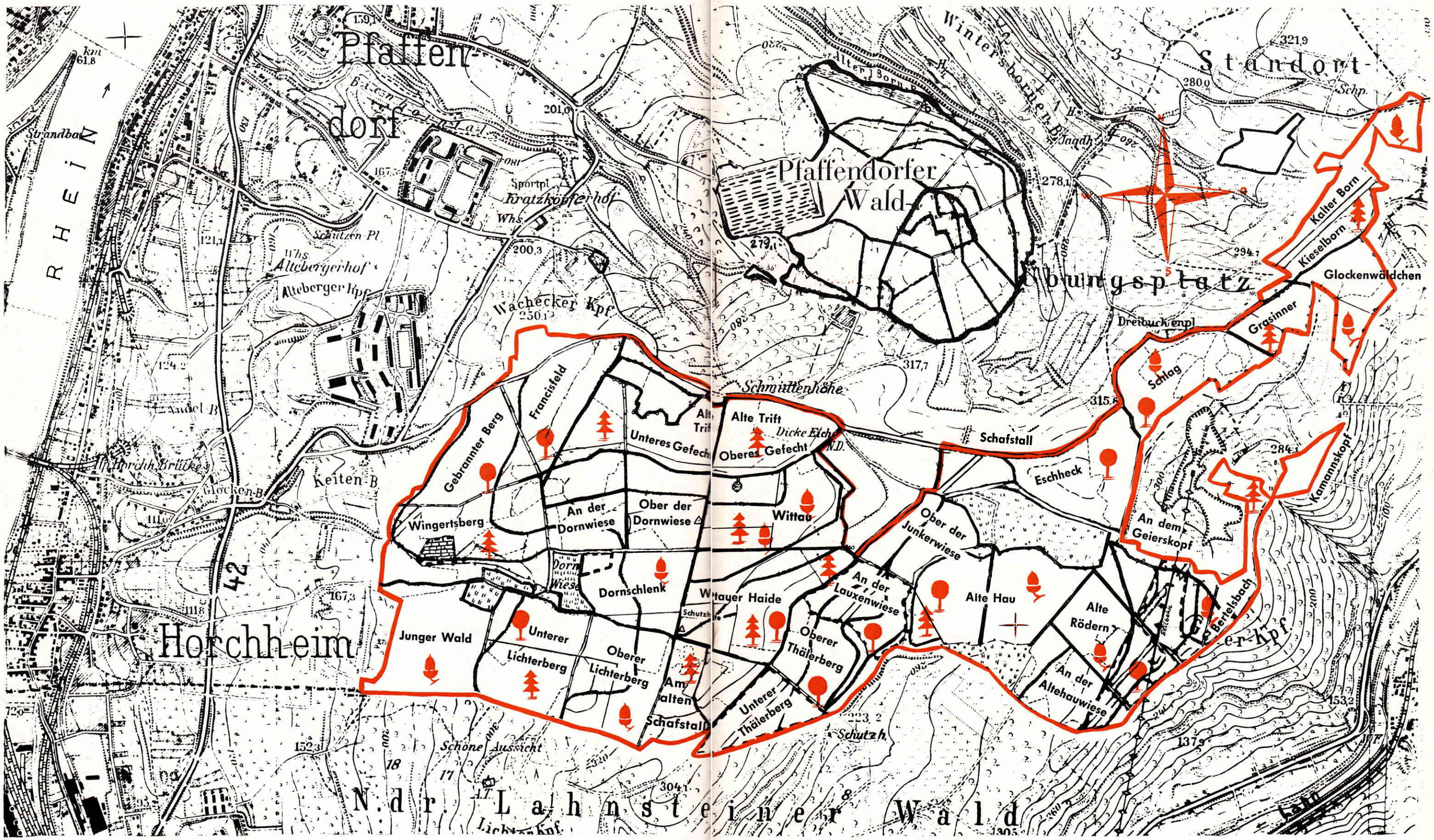
Gleich nach dem Kriege plünderten die Fremdarbeiter hemmungslos die besten Bestände des Waldes. Unsere einheimische Bevölkerung wurde in den harten Jahren nach dem Krieg durch den Forstbestand vor Kälte und Tod bewahrt. Bucheckern lieferte der Wald für die Herstellung des so nötigen Speiseöls. Nachdem die Kulturen wieder einigermaßen aufgeforstet waren, wüteten 1954 Sturm und Schneebruch in den Baumreihen. Auch in diesem Jahr ist erheblicher Schaden durch den Sturm angerichtet worden. Trotz alledem ist die Rentabilität unseres Waldes positiv. Mit wenigen Leuten werden große Flächen bearbeitet, und es besteht sogar ein Überschuß an wertvollen Beständen. Der jährliche Einschlag beträgt zur Zeit rund 1700 Festmeter, die eine Einnahme von etwa 60 000 bis


Revierförster Mitteldorf


Revierförster Roth


Oberförster Jakob Diesler

Zum Forstschutz wurden alljährlich neben einem Förster sechs junge, geeignete Bürger gewählt, die sonntags ihre Rapporte abzugeben hatten. Damit jeder seine Wege ging, mußten an verschiedenen Stellen im Wald, wie in Höhlen, an bestimmten Bäumen usw., Zettel niedergelegt werden. Bei Rapportabgabe wurden diese Zeichen geprüft, um festzustellen, ob der Flurschütz seine Waldgänge gemacht hatte. Diese Forst- oder Grenzbegehung erforderte einen halben Tag und wurde alljährlich nur mit einigen Talern vergütet. Die Flur- und Forstschützer waren mit einem Schützenstock, der einen Eisenhaken trug, bewaffnet. Nach Aufforderung des Vorstehers hatten sie bei Streitigkeiten in Wirtschaften und bei Tanzmusik für Ordnung zu sorgen.



Die Distrikte des Horchheimer Waldes

Zeichenerklärung

Buche · Fichte · Eiche · Steinbruch · Wiese

70 000 DM alljährlich der Stadt Koblenz einbringen. Der Wildbestand ist übernormal an Reh- und Schwarzwild als Wechselwild. Durch die Inanspruchnahme eines großen Teiles des Waldes für Militär ist eine Jagdpacht in diesem Gebiet nicht gestattet. Das bringt eine hohe Zahl an krankem und verkrüppeltem Wild mit sich. Dennoch sind etwa 100 ha Wald an Privatpächter verpachtet. Wilderer wurden schon seit langer Zeit in unseren Distrikten keine bemerkt.

Leider kann, bedingt durch den militärischen Nutzungsvertrag und mangelnden Fremdenverkehr, das frühere Ausflugslokal „Schmittenhöhe" nicht mehr für Wanderer benutzt werden. Mit dem Abbruch dieser netten Ausflugsstätte wird wieder ein Stück von Horchheim verlorengehen. Ein weiterer beliebter Ausflugsort war der im Niederlahnsteiner Wald gelegene Aussichtsturm. Einst wollten Lahnsteiner Bürger, so lautet eine Vermutung, die Erbauer des Niederwalddenkmals auf ihren hochgelegenen Lichterkopf aufmerksam machen, um eventuell die Germania auf ihrem Gebiet zu errichten. Die Erbauer fanden anscheinend an Rüdesheim größeren Gefallen. In jedem Fall war der 25 Meter hohe Aussichtsturm mit einer kleinen schattigen Waldschenke ein beliebtes Wanderziel. Nach dem Kriege sorgten ein kräftiger Sturm und die Holzknappheit für einen schnellen Abbruch des Holzturmes auf dem Lichterkopf.

Hüter des Waldes

Im Jahre 1937 fiel mit der Eingemeindung unseres Ortes an Koblenz der Horchheimer Wald an den Forstbezirk Arzheim. Der frühere gemeindeeigene Besitz wurde von den Revierförstern Mitteldorf, Roth und Reith verwaltet.

Der aus Horchheim stammende Revierförster Anton Mitteldorf gehörte wohl zu den markantesten Persönlichkeiten der Waldhüter. Seine Tätigkeit erstreckte sich in der Zeit vor und während des ersten Weltkrieges. Er war ein strenger, gewissenhafter und deshalb ein gefürchteter Beamter. „Im Dienst kenne ich meine Verwandten nicht", hieß seine Parole, und prompt wollte er gegen seinen Neffen wegen Betretens einer Schonung Anzeige erstatten.

Sein Nachfolger wurde Revierförster Roth. Förster Roth wurde 1872 geboren und war über 24 Jahre ein gern gesehener Hüter unseres Waldes. Auch er hatte nach dem ersten Weltkrieg eine schwierige Zeit in den stark angeschlagenen Distrikten des Horchheimer Waldes zu überwinden. Zur Seite stand ihm Herr Frank aus Immendorf als Haumeister. Förster Roth verstarb am 11. November 1948 nach einer jahrelangen, schweren Tätigkeit in unserem Forst.

Die Nachfolge bis zum Zusammenbruch übernahm Revierförster Reith. Herr Reith verwaltete von Arzheim aus die Geschicke des Waldes. Lange Zeit im Dienst zu sein, war dem geachteten Forsthüter leider nicht vergönnt. Er kehrte aus dem Krieg nicht mehr in seine Heimat zurück.

Nach dem Zusammenbruch des Reiches übernahm dann, wie schon erwähnt, Oberförster Jakob Diesler die gesetzliche Verwaltung der rechtsrheinischen Forstbezirke von Koblenz. Sein Ziel ist es, daß der Wald seine volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllt und darüberhinaus für die rechtsrheinische Bevölkerung als eine Stätte der Entspannung erhalten bleibt. In unserer schnelllebigen und rastlosen Zeit sollten wir den Bemühungen, unseren Wald zu erhalten, viel mehr Verständnis entgegenbringen. Nach Überwindung der Schwierigkeiten sind 320 ha jedermann zugänglich. Wir sollten dieses Angebot nicht ungenutzt lassen.

Das ABC der Walddistrikte

Die folgende Deutung unserer Flurnamen gibt keine Gewähr dafür, ob ihre Bezeichnung mit unserer Auslegung genau übereinstimmt. Wir haben uns vielmehr an die Auslegung alter Horchheimer Bürger gehalten, die wiederum ihr Wissen von ihren Vätern übernommen haben. Unser Ziel soll es sein, einen etwaigen Grundstock zu legen, damit wir eine weitere gründliche Flurnamenforschung betreiben können.

Unser Beitrag soll also eine Anregung sein, nach welcher wir unsere weiteren Erforschungen aufbauen wollen.

Wichtige Quellenangaben dieses Beitrages verdanken wir der freundlicher Mitarbeit von Pastor Willi Roth, Oberregierungsrat Dr. Sutter, Anton Struth †, Lehrer Viktor Holl und Josef Geisler.

Alte Hau. Der Name bedeutet soviel wie alter Waldeinschlag.

Alte Rödern. Rödern kommt von Roden. Unter Roden verstand man, Waldgebiet in fruchtbares Gebiet umwandeln.

Dicke Eiche. Über 200 Jahre alte Eiche von großem Ausmaß.

Eschheck, Escherfeld. Beide Distriktbezeichnungen stammen wahrscheinlich von in diesen Gebieten angebauten Eschenbeständen.

Francisfeld. Die mit einem „c" geschriebene Bezeichnung könnte aus dem Französischen kommen. Doch kann die Bezeichnung auch Feld des Franz bedeuten.

Gefecht. Hier dürfte es sich um Holz- oder Buschgeflecht handeln.

Gebrannter Berg. Die Benennung kann von den üblichen Holzverbrennungen herführen. Auch sollen Köhler früher in diesem Gebiet gewesen sein. Ebenfalls wollte man früher durch Abbrennen von Holz den Boden wieder fruchtbar machen.

Grasinner. Inner und Unner sind die altdeutschen Bezeichnungen für Rastorte. Hier kann es sich um eine Viehraststelle handeln.

Glockenwäldchen. Dieser kleine Distrikt gehörte früher dem Kirchenglöckner von Horchheim als Entgelt für das Läuten der Morgenglocke.

Junge Wald. Hier hat man ein Stück der Gemeindegemarkung durch Aufforsten dem Wald angeschlossen.

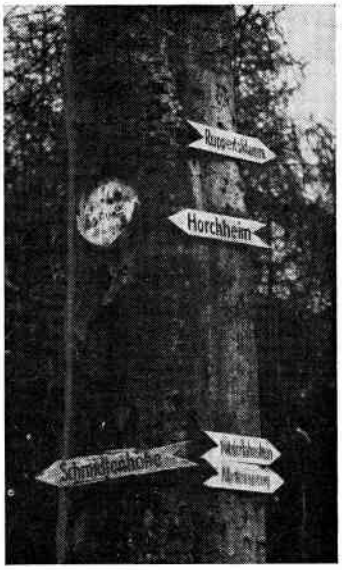
Kalter Born. An der Wasserquelle in diesem Gebiet floß ein klarer, eiskalter Bach. Doch wurde schon oft bei Flurnamen vor „alter" ein „k" gesetzt.

Kieselborn. Eine weitere gute Wasserstelle finden wir im Distrikt Kieselborn. Die Quelle entspringt inmitten von blanken, weißen Steinen.

Lichterberg. Der Lichterberg wird auch Liedchesberg genannt.

Münchwiese. Die Bedeutung kommt von Mönchwiese. An dieser Stelle soll früher ein Kloster gestanden haben.

Stockwiese. Die Gemeinde Horchheim hatte früher große



Gute Wegweiser an Stelle von Warn- und Verbotsschildern wünschen sich unsere Bürger. Nachdem der Wald jetzt jedem zugänglich ist, wäre die Instandsetzung der Wanderwege, das Aufstellen von Bänken und Anbringen von Wegweisern eine vordringliche Aufgabe.

Weinberge. Die hierzu benötigten Weinbergstöcke wurden meist an der Stockwies geschnitten. Das Weidengebüsch an dieser Stelle lieferte die besten Stöcke.

Trift. Trift kommt von Treiben. Die alte Trift diente der Gemeinde früher als Weideland. Hierhin wurde das Vieh der Gemeinde getrieben.

Thäler Berg. 2000 Taler Schulden machte die Gemeindekasse im Jahre 1850, um diesen Distrikt zu erwerben. Die Bezeichnung bezieht sich also auf Thaler.

Wingertsberg. Das Gebiet der Weinberge reichte früher bis zum Waldrand. Am Wingertsberg wuchsen eine Anzahl wilder, unbearbeiteter Reben.

Wittau. Der Name Wittau kann von Wittumsau, Pfarrwittum kommen. Es besteht die Möglichkeit, daß dieses Gebiet früher dem Pfarrer von Horchheim für seine Tätigkeit zukam.

Wittauer Haide. In dem Gebiet um die heutige Schutzhütte befand sich früher eine heideähnliche Landschaft mit Wacholderbestand.

Wachheck. Die erhöhte Lage des Distriktes bot immer eine besondere Aussicht. Wach-Ecke könnte der Ursprung des Wortes sein.

Ob nun jemals im Distrikt Eschheck Eschen gewachsen sind, ist fraglich. Vielmehr scheint sich in dem Wort „Esch" die alte Einteilung der Flur in die drei Zelgen der Dreifelderwirtschaft zu spiegeln. Desgleichen im Niederfeld. Ebenfalls ist zu vermuten, daß sich in der Bezeichnung Wittau und Wittauer oder Wiedauer Haide das althochdeutsche „Witu", gleichbedeutend mit Wald, Holz, verbirgt.